

Neue Prämie.



Abraham Lincoln. Sein Leben und seine öffentlichen Dienste von P. A. Sanford.

Wir Alle wissen, wer Lincoln war und was er für sein Vaterland getan und wenn wir auch mit seinen Thaten bekannt sind, wenn wir auch häufig Bruchstücke aus seinem Leben gelesen haben, so giebt es doch viele unter uns, die noch nicht in dem Besitze eines Wertes sind, welches das Leben unserer Väter und Präsidents von seiner Geburt bis zu seinem Tode beschreibt.

Dieses Buch ist in einem eleganten illustrierten Papierdeckel gebunden, enthält 189 Seiten, ist klar und schön gedruckt und wird von uns als

Gratisprämie gegeben an Alle, die den 'Anzeiger und Herold' auf ein Jahr im Voraus bezahle.

Das älteste engros Weinstock in Kansas City. Standard Liquor Co. 614 Broadway, Kansas City, Mo.

Bourbon u. Rye Whisky, Brandv, Weine, Gin, Kümmel, Alkohol, Rum.

Spezial-Prämie...

Das Leben des Fürsten Bismarck.



Das Leben des Fürsten Bismarck.

Spezial-Prämie!

Eine Geschichte der Wiedergeburt der deutschen Nation. Von Paul Hermann.

PAUL HERMANN.

Inhalt.

- Herr von Bismarck-Söhnehanen. 1. Jugendzeit. 2. Parlamentarische Vorkämpfer. 3. 1851-1862. 4. Von der Übernahme des Ministeriums bis zum Prager Frieden. 1. Der Verfassungs-Conflikt. 2. Die Deutsche Frage. 3. Der deutsche Krieg. 4. Vom Kampf gegen Oesterreich bis zum Ausbruch des deutsch-französischen Krieges. 1. Der Krieg mit Oesterreich. 2. Die Feinde im Rücken. 3. Napoleon's 'Neutralität' und Italien. 4. Sedan und die Folgen. 5. Der Norddeutsche Bund. 6. Der deutsch-französische Krieg. 1. Die Hohenzollern'sche Candidatur. 2. Bismarck und Frankreich. 3. Gründung des Deutschen Reiches. 4. Deutschland's europäische Nachstellung und Bismarck's Friedenspolitik. 1. Die französische Republik. 2. Deutschland's Bündnisse. 3. Die innere Gestaltung des deutschen Reiches. 1. Kanzler und Papi. 2. Neue Bahnen, alte Konflikte. 3. Die soziale Frage. 4. Nach dem Tode Kaiser Wilhelm's I. 1. Neue Herren. Friedrichsruh.

Das Buch enthält 382 auf elegantem Papier gedruckte Octav-Seiten, ist voll illustriert, mit Bismarck's Portrait, nach Rembrandt, als Titelblatt versehen und erhält jeder Abonnent, der den 'Anzeiger und Herold' auf ein Jahr im Voraus bezahlt, das Buch gegen Nachzahlung von 25 Cents. Sonstiger Preis 80.75.

Importirte Kalender für 1895

zu haben in der Office des

Anzeiger und Herold,

305 W. 2. Straße.

Der hinkende Vote,

gewöhnliche Ausgabe, 20 Cents.

Münchener

Fliegende Blätter Kalender,

der beste humoristische Kalender,

30 Cents.

Bonifacius Kalender,

20 Cents.

Regensburger Marien-

Kalender,

25 Cents.

Einsiedler Kalender,

20 Cents.

Bud Kalender,

25 Cents.

Plattbütscher Volkskalender,

25 Cents.

J. P. WINDOLPH,

305 W. 2te Str.

GRAND ISLAND - NEB.

Der Gjüngenhauptling.

Historischer Roman von Carit Klar.

(Fortsetzung.)

Ein Befehl des Königs hielt... nach in Kopenhagen zurück, Jb dagegen reiste zwei Tage nach der Audienz ab; er trug seinen neuen Schmuck, ein schwarzes Wams mit weißer Wollstoffe verziert, dazu gelbe Kniebein- kleider und Stulpenstiefel, einen auf- gekrempten Stulphut mit rother Feder und einen langen Degen an der Seite. Dies war die Uniform, die so lange das höchste Ziel seiner Wünsche gewesen war, die Belohnung für seine Thaten.

Jb lenkte seine Schritte nach Hol- megaard, einem alten Schloß in der Nähe von Næstved. Unterwegs traf er mehrere schwedische Regimenter, die schon auf dem Rückzug aus dem nörd- lichen Seeland begriffen waren.

Jb ging an ihnen vorbei, ohne sie eines Blickes zu würdigen, ein wenig vornübergebogen, mit dem Kopf den Taft zu seinen Schritten nickend, die Hand auf den langen Säbel stützend. Der Besitzer von Holmegaard, Graf Steen, war beim Ausbruch des Krieges mit seiner Familie nach Kopenhagen geflüchtet, die Sorge für das Schloß einem alten Vogt überlassend. Der Tochter dieses Mannes galt Jb's Reife. Der Vogt wohnte an dem einen Ende des großen Moors, welcher das Schloß von drei Seiten umgab. Jnger stand am Fenster, sie schlug die Hände zusammen, als sie den stattlichen Kavalier sich dem Hause nähern sah; nicht ehe sie ihn erkannt hatte, nicht er ihr mit strahlendem Lächeln zu. Der Vogt ging zur Thür und führte ihn herein. Jnger breitete ein Tuch auf den Tisch, setzte Brod, Butter, Käse und eine Kanne Met darauf, während eine glühende Röthe ihre Wangen überzog. Jb hatte sie kurz über die Ursache seines Kommens unterrichtet.

Während nun Jb mit dem vortreff- lichen Appetit aß und trank, erzählte er, wie innig er Jnger liebe, er ließ einige Worte über die Audienz beim Könige fallen und sagte, daß er in großer Günst beim König, bei der Königin und dem hohen Reichsrath stehe; endlich theilte er dem alten Vogt mit, daß Svend ihm versprochen habe, ihm eine Anstellung als Jäger auf Jungshoved zu verschaffen.

Jnger war während dieser Unterhal- tung hinausgegangen, sie hatte aber die Thüre nicht fest geschlossen, so daß sie jedes Wort hören konnte; als endlich der Vogt, übermüdet von Jb's Verehrsamkeit und seinen gewichtigen Gründen, ihm die Hand über den Tisch reichte und seine Bestimmung zu erken- nen gab, da öffnete sich die Thür, Jnger stürzte herein, fiel ihrem Vater um den Hals und kradete dem Gelieb- ten ihre kleinen rothen Hände hin.

„Gefegnete Wahlzeit,“ sagte Jb, „und wenn Jhr nichts dagegen habt, Kaspar Dam, so ziehe ich meinen Rock ab, es ist schade, ihn unnöthig abzu- nutzen.“

„Ach nein, behalte doch den Rock an,“ bat Jnger, „Du siehst so hübsch darin aus.“

„Hindest Du das wirklich?“ fragte Jb lächelnd. „Es mag ja sein. Uebri- gens wundert es mich, daß ich Euch hier unten in der Moorhütte finde. Jhr seid ja der einzige Mann auf dem Schloße und könnt Euch nach Belieben die besten Säfte wählen. Jhr solltet mit Jnger da hinaufziehen, wer weiß, ob sie nicht noch mal in einem solchen Schloße wohnen wird! Bei Gott ist kein Ding unmöglich!“

Ueber Jngers Rüge glitt ein glück- seliges Lächeln. In ihren Augen war Jb schon so hoch gestiegen, daß sie nichts mehr für unmöglich hielt.

Der Vogt war anderer Meinung. „Du redest so, weil Du es nicht bes- ser verstehst,“ sagte er. „Sollte ich Jnger wohl hier oben auf dem Schloße wohnen lassen, so lange die rothen Soldaten hier sind? Jch bin ein alter Mann, Jb, und habe meine Noth mit mir selber, ich kann ein junges Mäd- chen nicht gegen eine solche wilde Horde schützen.“

„Jch ahnte nicht, daß hier noch Sol- daten seien,“ erwiderte Jb. „Was sind das für Vursen?“

Jnger hatte dem Vater wieder-holt ein Zeichen gemacht, daß er schweigen sollte, er schien sie jedoch nicht zu verstehen, sondern sagte: „Was willst Du mit Deinen Geben- den, mein Kind?“

„Ach,“ erwiderte Jnger verdrießlich, ihr hübsches Köpfcgen schüttelnd, „ich meine, wir konnten heute von etwas Besseren sprechen, als von den Schwe- den!“

„Da kommt einer der Offiziere geritten,“ sagte Kaspar, der aus dem Fenster gesehen hatte.

„Beim Himmel!“ rief Jb aus, als er den Offizier vom Pferd steigen und auf das Schloß hinaufgehen sah. „Jetzt braucht Jhr nicht mehr zu fragen, wes- hal Jnger die Gebenden machte! Sie weiß am besten, was ich mit diesen Leuten abzumachen habe.“

Der Alte verstand kein Wort von Jb's Rede. „Jb meint, daß sich die Leute von jenem Regiment gegen ihn versündigt haben, indem sie die schöne Sophie Ulfedatter, seine Schwester, zu Tode

marterten.—Ach, lieber Jb,“ fuhr sie freundlich fort, „laß sie heute und thue ihnen nichts Böses an, ich bitte Dich von Herzen darum. Wir Beide sollten uns heute lieber freuen und dem Herrn, der Alles so gnädig gesügt hat, ein Danklied singen.“

„Jb wird sie schon in Ruhe lassen,“ erwiderte der Vogt spottend, „sie sitzen zu Sechsen dort oben und zechen und spielen.“

„Sind es nicht mehr?“ fragte Jb ruhig, indem er seine mächtigen Glieder redete und sich vor den Vogt hin- stellte. „Das will ich Euch doch sagen, Kaspar Dam, selbst wenn sie zu Sechsen dort oben sind, so will ich mich doch zu ihnen hinaufwagen, wenn es darauf ankommt, und ihnen, ehe eine Stunde um ist, ihre Köpfe vor die Füße werfen, ich ganz allein, der ich hier stehe. Jhr kennt mich schlecht!—Aber beunruhige Du Dich nicht, liebe Jnger, heute sollen sie Frieden vor mir haben, obwohl ich den heiligen Eidschwur that. Heute bin ich viel zu glücklich.“

Bei diesen Worten trat Jb an Jnger heran. Der alte Vogt schaute vergnügt zu ihnen hinüber. Die Däm- merung war bereits heringebrochen. Beim Schein des Feuers im Ofen sah er Jb auf der Bank sitzen, Jngers beide Hände in den seinen haltend. Der junge Mann war seit den letzten Worten sehr in seiner Achtung gestie- gen.

Nach einer Weile erklangen Fuß- stritte vor der Hütte. Ein schwedischer Soldat öffnete die Thür und trat ein.

„Et, Halunk!“ rief er aus, „seid Jhr hier? Jch habe das ganze Schloß nach Euch durchsucht. Aber Jhr habt Euch versteckt, wie ich sehe,“ fügte er hinzu, als sich Jb von der Fenbank erhob, wo er bis dahin von dem Eintretenden unbemerkt gesessen hatte. „Um so bes- ser! Die gestrenghen Herren oben auf dem Schloß wollen mehr Wein haben, da kann ja der Wachtmeister mit uns kommen und die Flaschen tragen hel- fen.“

„Ja, ich komme mit,“ sagte Jb. „Und dies kleine Mädchen!“ fuhr der Soldat fort. „Tausend Teufel, da kann das Fest ja lustig werden. Sie kommt auch mit!“

„Sie?“ wiederholte Jb. „Ja, falls der Wachtmeister es nicht etwa vorzieht, daß die Herren herunter- kommen und sie sich holen. Es kostet nur ein Wort!“

„Gut, sie kommt auch mit,“ erwid- erte Jb. Der alte Vogt warf ihm einen erstaunten Blick zu. Jnger legte ihre zitternde Hand in seinen Arm, um ihn zurückzuhalten, aber Jb schien es nicht zu beachten, er zwippte an sei- nem Wams und rieb ein Staubkörn- chen von seinen Aufschlägen.

Der Vogt nahm einen Schlüsselbund, zündete eine Kerze an und ging den Anderen voran aus der Thür. Nach einer Weile sah man Jb mit einem großen Korb voller Weinflaschen aus dem Keller nach dem zweiten Stockwerk hinaufsteigen, wo die Offiziere ver- sammelt waren. Kaspar Dam schleppte einen ähnliden Korb herbei, den ihm Jnger tragen half. Hinter ihnen her ging der Soldat, der zwei Flaschen für seine eigene Rechnung geholt hatte, die ihm aus den Korbflaschen heraus- guckten.

„Jhr könnt Euren Weg in den Saal wohl ohne meine Hilfe finden,“ meinte der Soldat, als sie vor der Thür angelangt waren.

„Das denke ich,“ erwiderte Jb mit freundlichem Kopfnicken.

Der Soldat ging zu seinen Kamera- den zurück und hielt ihnen triumphir- end die Flaschen durch die Fenster des Kellers entgegen, wo sie ihre Wacht- stube hatten.

Als der Vogt und Jb in den Saal traten, strömte ihnen ein dichter, be- täubender Tabaksqualm entgegen. Durch denselben hindurch erblickte man an einem Tisch die glühenden Gesichter von sechs schwedischen Offizieren, deren Geberden und stiere Blide den ersten Grad der Trunkenheit verriethen. Zwei von ihnen hatten ihre Uniform abgezogen und saßen in Hemdsärmeln da. Gelächter, Gesang und laute Jubel- rufe begrüßten die Eintretenden, als die gefüllten Flaschenkörbe auf den Tisch gesetzt wurden. Der Vogt vertiefte sofort den Saal, Jb und Jnger blieben zurück.

„Die Flaschen her!“ rief einer der Offiziere. „Küßt Eure Weiber, wir wollen auf das Wohl des Teufels trin- ken!“

Dieser Einfall fand allgemeinen Beifall; jeder der Herren nahm eine Tischele, die vor ihm auf dem Tisch lag, und füllte den Lauf mit Wein. Die Pistolen wurden anfangt der Weiber benutzt und gegen einander- geschossen, worauf man unter schallend- em Gelächter und lautem, hinver- wirrendem Geschrei auf das Wohl des Teufels trank.

„Da seht einmal!“ schrie einer der Offiziere, indem er sich in den Stuhl zurückzulehnte, „was für ein schönes, kleines Mädchen bringt uns denn der Wachtmeister dort?“

Diese Frage lenkte die Aufmerksam- keit der Uebrigen auf Jnger, die sich bis dahin in Jb's Schatten gehalten hatte. Sie verließen den Tisch und eilten auf das unglückliche Mädchen zu. „Sie ist meine Braut,“ sagte Jb, indem er vor sie hintrat. „Deine Braut, Halunk!“ rief der bärtige Mann, indem er Jnger bei der Hand ergriß. „Sie ist meine Braut!“

Bei diesen Worten drängte der Hauptmann Jb bis an die Thür. Die kleineren schwarzen Augen des Wacht- meisters funkelten wie zwei Mischir- schen, er sprang zur Seite und griff nach seinem Degen, aber einer der Offiziere kam ihm zuvor, schlug ihm den Degen aus der Hand und rief: „Der Mann ist in seinem vollen Recht, er soll sein kleines Mädchen behalten. Heute Abend wollen wir trinken und uns nicht mit Weibern abgeben. Geht hinunter, Wachtmeister, und ruft den Vogt, er soll uns noch einen Korb voll Flaschen herausschaffen, inzwischen will ich auf die kleine Nacht gehen.“

Jb beugte sich einen Augenblick, dann steckte er seinen Degen in die Scheide und ging. „Sobald er den Fuß über die Schwelle gesetzt hatte, wurde die Thür mit einem Hohnlach hinter ihm in's Schloß ge- worfen.“

„Jetzt gehört sie uns,“ rief der Offi- zier, der ihm fortgeschickt hatte. „Noch nicht,“ schrie Jb rasend und stemmte seine Schulter mit einer sol- chen Gewalt gegen die Thür, daß sie in allen Fugen knarrte und gegen den Schweden prallte, der sich vergebens bemühte, den Kiesel vorzuschleichen.

Jb trat einen Schritt in den Saal hinein, ergriff Jnger bei der Hand und stellte sich vor sie, seinen Rücken mit der Wand deckend. „Jhr seid des Todes,“ schrie er und schlug einen Kreis mit seinem Degen, so daß die Nächsten zurücksprangen, „laßt uns nur Krieg spielen, da Jhr es wünscht, wir wollen sehen, wem sie gehört, Euch oder mir!“

Ein allgemeines Geschrei war die Antwort auf diese Aufforderung. „Ein Hoch für den Wachtmeister,“ rief der Bärtige und sprang nach dem Kamin, um seinen Degen zu holen. „Das kann ergehen werden.“

Die Anderen hatten schon einen Halbkreis um Jb herum gebildet, der mit gerunzelter Stirn und zusammen- geführten Lippen den Angriff erwartete. Muthlos trennte sich der drohende Kreis, und ein Offizier trat vor die Uebrigen. Dieser Mann kam aus einer Ecke des Saales, wo er, von einem aus drei zusammengekauften Stühlen gebildeten Lager aus, kummer Zeuge des Vorganges gesessen war. Er trug ein Kleid in der Hand, das er vom Tisch genommen hatte und dessen Saum auf sein Antlitz fiel. Jb's Ausdruck veränderte sich beim Anblick dieser ernsten, bestimmten Züge.

„Kannst Du mich?“ fragte der Mann.

„Dann gehe und lasse Deine Braut ruhig hier.“

„Ja,“ erwiderte Jb, steckte seinen Säbel in die Scheide, wandte den staunenden Soldaten den Rücken und verließ den Saal.

Dieser Mann, dessen unvermuthete Dazwischenkunft so plötzlich den drohen- den Austritt beendete, war kein Anderer als Hauptmann Kernhof.

Als Jb in den Hof hinabkam, sah er den Vogt, der bleich und zitternd zu den Fenstern des Rittersaales hinauf- starrte. Jb's erstes Gefühl war Born, daß Kaspar sich fortgeschlichen hatte; als er aber die schwache, kindliche Gestalt des alten Mannes ansah und die Angst bemerkte, die sich in diesem Augenblick in allen seinen Zügen aus- sprach, legte er die Hand auf seine Schulter und sagte:

„Fürchtet Euch nicht um Jngers wil- len. Sie fügen ihr kein Leid zu. Jch traf einen Mann da oben, der mir für sie bürgte.“

„Wer war das?“ fragte der Vogt verwundert.

„Ein schwedischer Hauptmann.“

„Ein Schwede?“ wiederholte der Alte seufzend, „auf den ist sicher kein Verlaß.“

„Schlagt Euch die Furcht aus dem Sinn, Kaspar,“ sagte Jb zuversicht- lich. „Was der Mann verspricht, das hält er auch, er ist brav wie einer von uns und noch besser obendrein; ich habe ihn einmal gegen seine Feinde so han- deln sehen, wie wir nicht immer gegen unsere Freunde handeln würden. Aber sie kommt ja nicht,“ fuhr er bei sich selber fort, „und er ist allein gegen die sechs und der Värm nimmt von Minute zu Minute zu—ich hätte doch an Ende nicht fortgehen sollen.“

Wie Jb bemerkte, nahm der Värm im Ritteraal in beunruhigender Weise zu, Gesang und Gelächter wechselten mit lautem Schreien und Rufen ab. Nach einer Weile schien man eine neue Unterhaltung begonnen zu haben, man sah die Gebrüder in taktmäßigen Be- wegungen, brennende Röhren in den Händen, an den Fenstern vorbeischie- ben. Eine immer wachsende Furcht bemäch- tigte sich Jb's Seele.

„Jetzt tanzen sie einen Rundtanz,“ flüsterte der Vogt, die tolen Men- schen kummern sich weder um Licht noch um Feuer; sie sollten nur ahnen, daß ein einziger Funke ihres Lichtes genügen würde, um ihnen allen mit- einander den Garaus zu machen, denn wir haben unten im Keller an die dreihundert Pfund Pulver liegen.“

„Was sagt Ihr da, Mann?“ flüs- terte Jb und sagte den Vogt unsanft beim Arm. „Woher habt Ihr das Pulver?“

Herrn Grubes Gemahlin schickte es uns wieder zurück, fämeln sie keinen Plag dafür hätte.“

„Vah mich das Pulver einmal sehen,“ sagte Jb.

„Das geht nicht an um diese Zeit,“ erwiderte der Vogt, „es liegt im hin- tersten Keller, hinter der Kammer, wo die schwedischen Soldaten ihr Quartier haben.“

„Was thut das?“ meinte Jb treu- herzig. „Wenn Jhr mir helfen wollt, dann jagen wir die Leute hinaus. Wie viele sind es?“

„Bier!“

„Dann laßt uns gehen!“

„Ach lieber Jb, wo denkst Du nur hin?“ flüsterte der Vogt zitternd vor Angst, während er ihn am Arm zurück- hielt. „Und welche Hilfe könnte ich Dir wohl leisten. Jch bin alt und schwach.“

„Kreidlich,“ sagte Jb, indem er durch das Kellerfenster guckte. „Jhr seid alt und schwach, das ist wahr.“

In diesem Augenblick nahm der Värm im Ritteraal zu und vermischte sich mit einem langen durchdringenden Schrei.

Jb sprang nach der Kellertreppe hin. Der Vogt bemühte sich, ihn zurückzu- halten. „Jb, Mensch, bedenke doch, was Du thust!“

Jb riß sich los und erwiderte: „Dörtet Jhr denn nicht, daß Jnger schrie? Jch will zu ihnen hinab, denn jetzt muß die Sache ein Ende haben.“

„Willst Du Dich da hinabwagen, Du ganz allein?“

„Ja, ich ganz allein,“ entgegnete er und ließ den bleichen, zitternden Vogt allein vor dem Fenster zurück, von wo aus man Alles sehen konnte, was sich in der Kammer zugetragen.

Jb öffnete die Thür und stürzte hinein. Mit einem gewaltigen Sprung stand er mitten im Keller, ergriff zwei von den Soldaten beim Arm und warf sie an die Wand. Der eine blieb betäubt vom Fall liegen, der andere stieß einen Schrei aus und versuchte, sich wieder aufzurichten. Jb gab ihm mit dem Absatz seines Stiefels einen Stoß vor die Brust, während er die beiden Anderen ergriff und festhielt.

„Wenn Jhr Widerstand leistet,“ schlug er Euch alleamt tot, wenn Jhr still seid, wird Euch kein Haar gekrümmt,“ sagte er.

Die Soldaten fühlten sich gelähmt vom Schreck, während sie in dieses erhigte, leidenschaftliche Gesicht starren, dessen Augen flammten und dessen Aern stark angeschwollen waren. Jb kniete auf dem einen nieder, während er die Hände und Füße des anderen mit dem Säbelriemen band. Der erste der beiden Soldaten hatte sich inzwi- schen erhoben und froch auf den Knien bis an den Tisch, um seinen Säbel zu holen. Im selben Augenblick, als er die Hand darnach ausstreckte, ergriff Jb, der den unter ihm liegenden Mann nicht loslassen konnte, eine Metkanne und warf sie dem Anderen an den Kopf. Der Schwede stieß ein dumpfes Gebüll aus und sank zu Boden. Jb schnallte den Säbelriemen des nächsten ab und band ihm die Hände damit. Dann erhob er sich. Einer der Soldaten sprang jetzt auf; er hatte unbemerkt ein Messer aus der Tasche gezogen und drang damit auf Jb ein. Der alte Vogt, der vom Fenster aus Zeuge des ganzen Vorganges gewesen, stieß einen gelenden Schrei aus, als er die Gefahr bemerkte. Jb wandte sich um und sprang zur Seite, als der Soldat zum Stoße ausholte. Im selben Augenblick schlang er seinen Arm um dessen Hals, preßte ihn an sich, entwand das Messer seiner Hand und stieß es ihm bis an den Schaft in die Brust. Der Ver- wundete strauchelte, ein Blutstrom entfuhr seinem Munde, dann sank er mit heiserem Röcheln zu Boden.

„Jch glaube nicht, daß Du mich bis zum Aeufersten treiben würdest,“ sagte Jb.

Der Vierte war beim Tische liegen geblieben, scheinbar bewußtlos in Folge des erhaltenen Schlages mit der Met- kanne. Jb schnürte ihm die Hände mit seinem Halstuch zusammen.

„So,“ sagte er, indem er zu dem Vogt hinaustrat und sich das Haar aus der erhigten Stirn strich. „Laßt uns jetzt das Pulver in Augenschein neh- men. Der Weg ist frei.“

„Ach, Schwiegersohn,“ flüsterte Kaspar, „was hast Du nur gethan?“

Jb hat nur einen kleinen Anfang gesehen, Vogt!“ erwiderte Jb, wäh- rend seine Augen voller Befriedigung über den Bahzplag glitten, „der Rest wird noch folgen. Vorhin lachtet Jhr, als ich Euch versprach, es mit Sechsen aufzunehmen. Jch will sie alle auf mein Bewissen nehmen!“

24. Kapitel.

Ein unterbrochenes Duell.

Im Saal wurde inzwischen die be- gonnene Kurzwelt fortgesetzt. Die Offiziere hatten in Kernhofs Worten eine neue Vist gegen Jb zu spüren ge- glaubt. Sie waren daher auf das Höchste überrascht, als sie ihn seinen Hut ergreifen und Jnger aus dem Saal führen sahen.

„Wartet ein wenig,“ rief der Bär- tige und vertrat ihm den Weg. „Frei- lich habt Jhr das erste Aured an die Kleine, da Jhr ihren Goliath so hübsch entfernet, aber wir bitten uns aus, daß Jhr mit ihr hier bleib.“